Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 48

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

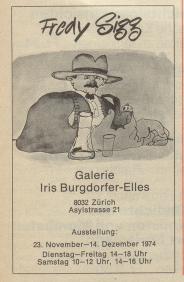
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltlichkeit - Göttlichkeit

(«Gedenkblatt für Karl Schmid»,

Sehr geehrter Herr Ehrismann, darf ich Sie fragen, wo in Ihrem Himmel-und-Erde-Weltbild neben Himmel-und-Erde-Weltbild neben Wald, Fels, Strom, Brot und Wein sol-che Dinge wie Stacheldraht, Folter-werkzeuge und Gaskammern Platz ha-ben? Gehören sie auch zur Göttlichkeit? Ein Christ

Sehr geehrter Herr M. A., wenn Sie meine Bücher oder auch nur meine Gedichte im Nebelspalter lesen würden, könnten Sie Ihre Frage nicht stellen. Oder glauben Sie wirklich, ein Dichter könne alles zu allem in einem einzigen Gedicht sagen? Dann brauchte er ja nur dieses ein-zige zu schreiben und dürfte sich da-nach, beispielsweise in Ihrem schönen Dorf X, zur Ruhe setzen. Falls ihm dieses eine Gedicht genug Geld ein-getragen hätte. Genügten den Auto-ren der Bibel (ich nenne dieses Buch, weil Sie sich ausdrücklich als Christ bezeichnen) ein paar wenige Sätze, um ein für allemal zu sagen, was zu sagen ihnen im Herzen und auf der Zunge brannte? Weshalb brauchen Sie als Lehrer (das sind Sie doch?) Jahre, um den Kindern das, was sie nach Meinung des Erziehungsdirektors wissen sollen, beizubringen – weshalb kön-nen Sie es nicht in einer Minute? nen Sie es nicht in einer Minute? (Kaum eine Minute dauert die Lektüre meines Gedichts; es ist eins von vielleicht tausend gedruckten.) Ich habe, weiss Gott, in meinem Leben genug über «solche Dinge wie Stacheldraht, Folterwerkzeuge und Gaskammern» geschrieben. Wenn Sie's nicht gelesen haben, ist's Ihr, nicht mein Versagen. Soll ich Ihnen etwas vertaten? Wir Schriftsteller, die am Elend der Welt und an den Leiden der Menschen nicht wortlos vorübergehen, haben Sehnsucht, einmal nur über Vögel und Bäume, ganz ohne Hintergedanken, zu schreiben. Von genen, naben Seinstein, einma nur über Vögel und Bäume, ganz ohne Hintergedanken, zu schreiben. Von Brecht gibt's darüber ein schönes Ge-dicht. Aber dafür, dass die Erde so





still, so gerecht und friedlich wird, muss man etwas, vieles tun. Tun Sie es? Wenn ja, so ist Ihnen Ihr Brief etwas unüberlegt aus der Feder geflossen.

In meinem Gedicht ist von Gott-fried Keller und im besonderen vom Grünen Heinrich die Rede. Gottfried Keller wusste noch nichts von Gas-kammern. Ich aber weiss, und ich habe Rammern. Ich aber weiss, und ich habe schon vor mehr als vierzig Jahren, als Schriftsteller und Theaterkritiker, gegen die Nazis gekämpft – ebenso, wie ich heute das monströse sowjeti-sche Unterdrückungssystem nicht aus-lasse. – In Ihrer Aufzählung «Wald, lasse. – In Ihrer Aufzahlung «Wald, Fels, Strom, Brot und Wein» vergessen Sie die weiteren Worte Schmids im gleichen Satz, die ich zitierte, eben weil in diesen Sätzen mehr und Präziseres ausgesagt wird, als mir in Versen und in diesem einen Gedicht möglich war –: «Menschlichkeit und Lisbe» – Albeet Fhysisman. Albert Ehrismann Liebe.»

60 Prozent Wahrheitsgehalt

Lieber Nebelspalter,

Lieber Nebelspalter,
nachdem ich den Beitrag von Nina
«Denkmalpflege und andere Gepflogenheiten» in Nr. 44 gelesen habe, hat
er mich in die Nase gestochen, da der
Verfasserin einige Begriffsverwirrungen, um nicht zu sagen Fehler, unterlaufen sind. Ganz allgemein werden
die Strassen in Murten nicht mit
Kopfsteinpflaster, sondern mit Bogenpflästerung ausgeführt. Kopfsteinpflapflästerung ausgeführt. Kopfsteinpfla-ster wäre, wie Nina richtig bemerkt, stilgerechter. Leider sind Handwerker und Material für derartige Arbeiten kaum noch auffindbar und demzufolge um ein merkliches teurer, so dass sich die Behörden von Murten notgedrungen für eine Bogenpflästerung entschliessen mussten.

Im speziellen sieht die Sache noch

etwas anders aus: In der Hauptgasse wurde nicht ein hässlicher Asphalt-belag weggerissen, sondern die ehemabelag weggerissen, sondern die ehema-lige Bogenpflästerung ersetzt, welche erst seit dem Jahre 1924 anlässlich der 450-Jahr-Feier der Schlacht bei Mur-ten verlegt wurde. Bis zum Jahre 1924 wurde die Hauptgasse mit Kiesschot-ter instand gehalten. Mit der Strasse, die sich «in ange-nehmen Krümmungen zwischen den Stadthäusern mit ihren alten Weinkel-lern und den Häusern am See mit

Stadthausern mit ihren atten Weinkel-lern und den Häusern am See mit ihren Gärten durchziehts, kann nur die Ryf gemeint sein. Diese Strasse war bis heute nie gepflästert. Mit dem Bau der ARA musste durch diese Strasse ein grosser Sammelkanal gelegt werden. Dabei wurde es unumgängwerden. Dabei wurde es unumgäng-lich, bei einigen Vorplätzen Stücke der vorhandenen Pflästerung zu entfernen. In welchem Ausmass diese gepfläster-ten Vorplätze wieder erstellt werden, wird nach Bereinigung der Einsprachen das definitive Strassenprojekt bestimmen.

Es würde zu weit führen, die vielen Für und Wider über den geplanten Ausbau der Ryfstrasse an dieser Stelle auseinanderzusetzen. Eine vorherige Orientierung beim zuständigen Tief-bauamt könnte derartige Missver-ständnisse vermeiden. Mir persönlich hat die ganze Angelegenheit wieder einmal mehr bewiesen, dass Zeitungs-artikel höchstens zu 60 Prozent, wenn nicht sogar weniger, der Wahrheit entsprechen. Es kommt mir manchmal vor, Zeitungsschreiber seien mit Kunstwork, Zeitunigschiebet seien mit Aussellen nur den zu vergleichen, die, so ihnen in einer Landschaft ein Haus oder ein Baum nicht gefällt, die in ihren Augen belanglosen Nebensächlichkeiten weglassen, um das Bild für das Auge, respektive für den Leser, abgerundeter oder interessanter erscheinen zu lassen. F. Z., Murten

Initiativen ohne Ende

Sehr geehrter PH, in Ihrem Artikel «Apropos Strassenlärm» (Nr. 45) berichten Sie über eine neue Initiative zur Reduktion des Lärms von Motorfahrzeugen. Ich sammle zurzeit Unterschriften für die Initiative für 12 autofreie Sonntage. In diesem Zusammenhang und im An-schluss an Ihren Artikel sind mir

In diesem Zusammenhang und im Anschluss an Ihren Artikel sind mir einige Zweifel an der Zweckmässigkeit solcher Aktionen aufgetaucht.

Ist es sinnvoll, für alles und jedes eine Initiative zu starten? Ich glaube nicht, dass man sagen kann, Dinge wie Abgas- oder Lärmlimiten usw. hätten nichts zu suchen in der Bundesverfassung. Die Bundesverfassung soll ja die Grundlage für das Zusammenleben in der Schweiz sein, und zu menleben in der Schweiz sein, und zu dieser Grundlage gehören saubere Luft, reines Wasser, Ruhe etc., ebenso wie alle anderen Rechte und Pflichten. Was mich beunruhigt, ist die uferlos werdende Zahl der Initiativen: Mindestens 20 sind schon eingereicht und etwa 7 neu am entstehen! Und über alle diese Initiativen muss abgestimmt werden! Dadurch wird erstens der Abstimmungswille des Volkes untergraben und überstrapaziert. Zweitens geht es dem Initiativrecht wie der Währung: Durch Inflation wird es dauernd abgewertet. Und drittens wird es immer länger gehen, bis eine Initiative endlich vors Volk kommt. Da man einzelne Initiativen kaum verbieten und schon gar nicht die Zahl der Initiativen beschränken kann, sehe

ich die Erhöhung der Unterschriftenzahl als Lösung.
Vor 100 Jahren, als die heute gültigen 50 000 eingesetzt wurden, war die Bevölkerung halb so gross und hatten die Frauen kein Stimmrecht. So lässt sich die Erhöhung der Unter-schriftenzahl auf 100 000 oder gar 200 000 pro Initiative gut begründen. Man braucht sich nur vorzustellen, dass es genügt, wenn jeder achte Stadt-Zürcher unterschreibt, damit ein Volksbegehren zustandekommt, um zu sehen, wie klein die Zahl von 50 000 Unterschriften ist. Ich meine, Dinge, die dem Volk wirklich wichtig sind, werden es auch ohne weiteres auf 20000 Unterschriften bringen, und es wird kaum geschehen, dass gewisse Vorhaben nur wegen der erhöhten Unterschriftenzahl durchfallen.

Conradin v. Gugelberg, Maienfeld

Ein Requiem für die Demokratien?

Kürzlich ist in Berlin ein sich im Hungerstreik befindendes Mitglied einer Terroristenorganisation gestorben. Dieses «weltaufwühlende» nis rief die Schlagzeilen-Journalisten auf den Plan. Sofort wurden Beamte auf den Plan. Sofort wurden Beamte der Justizabreilung vor Kugelschreiber und Kamera zitiert und wie Verbrecher ausgefragt, warum sie diesen «Unersetzlichen» nicht besser gehegt und gepflegt hätten. Dass eine solch aufgeblasene Art von Befragung einer aufgeblasene Art von Befragung einer aalglatten Aufforderung zum Rufmord glich, war wohl in der Hitze des Gefechtes unbeachtet geblieben. Dass diese indirekte Aufforderung dann leider doch Wirklichkeit wurde, ist wohl kaum erstaunlich.

Paradoxerweise bleibt diesen «Journalisten» bei den Verkehrstoten die «Tinte» weg, vermutlich weil so etwas zu unserer Wohlstands-Schizophrenie gehört und es sich ja meistens «nur» um Kinder und ältere Leute handelt. Wenn die staats- und weltpolitische Demoralisierung und Unvernunft wei-

Demoralisierung und Unvernunft wei-terhin so zunimmt, dann sollten wir uns ernsthaft überlegen, ob wir nicht versuchsweise, vorläufig nur für hun-dert Jahre, die obligatorische Schwan-gerschaftsunterbrechung einführen sollten. Vielleicht könnten sich auch der WWF und der Naturschutz für diese Idee erwärmen. Ganz sicher wären die Folgen für die Menschheit, wie für Fauna und Flora, ein ganz beachtlicher Gewinn. Irgendeine Lösung drängt sich ja auf.

J. H., Zürich

Grausame Wirklichkeit

Die in Ihrer Nummer 46 erschie-nene Karikatur von Fredy Sigg ist leider grausame Wirklichkeit. Die Leute, die an der Spitze der Organi-sationen für Entwicklungshilfe so bequem leben, sollten sich betroffen füh-len – wer weiss, vielleicht würde es Silvia Blättler, Uerikon nützen.

Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebelspalter,
ich gratuliere Dir nicht nur zum
hundertsten Geburtstag, sondern auch
dazu, dass Du Deine guten Artikel
und Zeichnungen immer noch auf gut
lesbarem mattem Papier druckst.
Du kars es is zicht nötig, mit dem

Du hast es ja nicht nötig, mit dem Papier zu glänzen. E. Vögeli, Laupen



Tiger-Balsam

Rheuma, Arthritis, Bandscheiben, Hexenschuss, Gicht, Kopf- und Nervenschmerzen, Sportverletzungen, Ischias, Husten, Schnupfen, Bronchialbeschwerden. Als Salbe oder Oel in jeder Apotheke und Drogerie.

